

Natur des Jahres I 2018

Die Esskastanie

Baum des Jahres - Die Esskastanie - auch Edelkastanie genannt - ist ein sommergrüner Baum, der sehr stärkereiche Früchte bildet. Diese dunkelbraunen Nüsse sehen den Früchten der Rosskastanie sehr ähnlich, doch sind beide Baumarten nicht miteinander verwandt. Ihr deutscher Name wurde vom lateinischen Baumnamen ‚castanea‘ entlehnt. V. a. die Griechen waren es, die die Kultivierung und Veredelung der Esskastanie im gesamten Mittelmeerraum verbreiteten und mit den Römern kam sie dann zu uns nach Mittel- und Westeuropa. Die Esskastanie ist eine wärme-liebende, submontan-mediter-rane Lichtbaumart, die ozeanische Klimabedingungen sowie saure Böden bevorzugt. Bewirtschaftet wurde die ausschlag-reichende Esskastanie überwie-gend im Niederwaldbetrieb. Da Holz und Rinde einen hohen Gehalt an Gerbsäure haben und ebenso der Brennwert des Holzes recht hoch ist, wurden in solchen Niederwäldern auch Brennholz und Gerberlohe gewonnen.

Die Früchte der Esskastanie haben einen hohen Gehalt an Kohlenhydrate, Stärke und Saccharose, weshalb sie im frühen Mittelalter im südlichen Europa eine wichtige Nahrungspflanze war. Der hohe Kohlenhydratgehalt unterscheidet die Kastanien von den meisten anderen Nüssen, die vorwiegend Fette enthalten.

Steckbrief

Name: Esskastanie oder Edelkastanie (*Castanea sativa*)
Alter: bis 600 Jahre
Höhe: im Freistand bis 25 m, im Wald bis 35 m
Blätter: lanzettlich, bis zu 25 cm lang, grobgezähnt
Blüte: gelblichweiße Kätzchenblütenstände
Früchte: braun glänzende Nussfrüchte mit einer weißlichen, behaarten Spitze
Holz: schmales weißlich gelbes Splintholz, braunes Kernholz; witterungs- und fäulnisbeständig

Gewählt vom:
 Kuratorium „Baum des Jahres“



Foto: SDW / G. Naendrup



Wiesen-Champignon

Foto: DGfM / Peter Karasch

Der Wiesen-Champignon

Pilz des Jahres - Der Wiesen-Champignon - auch Feld-Egerling genannt - ist ein sehr beliebter Speisepilz. Er wächst vorwiegend auf mäßig gedüngten Wiesen, Weiden und Pferdekoppeln, kommt aber auch in Gärten, Parks, Grünanlagen sowie Feldrainen vor. Der Pilz ist eine von mehr als 60 Champignon-Arten in Deutschland.

Die Fruchtkörper des Wiesen-Champignons erscheinen zwischen Juli und Oktober, insbesondere in trockenen und warmen Sommern nach ergiebigen Regenfällen. Etwa 10 Tage später sprießen sie oft zu Hunderten in großen Gruppen, Reihen oder Hexenringen aus dem Boden. Pilzsammler sollten den schmackhaften Wiesenpilz aber nicht mit dem giftigen Karbol-Champignons verwechseln. Diese sind neben ihrem unangenehmen, an Tinte bzw. Karbol erinnernden Geruch an der intensiven Gelbfärbung im unteren Stielfleisch erkennbar. In Europa kommt der Wiesen-Champignon vom Mittelmeergebiet bis nach Skandinavien und Island vor. In Deutschland wird der einst in Massen auftretende Speisepilz immer seltener, denn

seine Lebensräume schwinden: Naturnahe Wiesen werden umgebrochen und zur Erzeugung von Energiepflanzen wie Mais genutzt und übermäßiges Ausbringen von Gülle überdüngt seine Standorte.

Steckbrief

Name: Wiesen-Champignon (*Agaricus campestris*)
Fruchtkörper: Juli bis Oktober; 12 cm großer, fast kugelig Hut; die jung rosa Lamellen färben sich bei Reife durch die braunen Sporen schokobraun; der weiße, zylindrische Stiel trägt einen flüchtigen, hängenden Ring

Ausgerufen durch: Deutsche Gesellschaft für Mykologie (DGfM)

In Kooperation mit:

 metropoleruhr



Landesjagdverband
 Nordrhein-Westfalen e.V.
 Landesvereinigung der Jäger

Der Dreistachelige Stichling

Fisch des Jahres - Mit einer durchschnittlichen Gesamtlänge von 5 bis 8 cm gehört der Dreistachelige Stichling zu den kleinsten heimischen Süßwasserfischen. Wie alle Stichlinge trägt er keine Schuppen, sondern bildet dachziegelartig überlappende Knochenplatten aus. Namensgebend sind die drei aufstellbaren Stacheln vor der Rückenflosse und auch die Bauchflossen tragen je einen langen, kräftigen Stachel. Die Verbreitung des Dreistacheligen Stichlings reicht von den küstennahen Gewässern bis in den alpinen Raum. Es wird zwischen einer stationären Süßwasserform und einer wandernden Form unterschieden, die jährlich aus ihren marinen küstennahen Lebensräumen zum Laichen in die Unterläufe der Flüsse zieht. Im Salzwasser halten sie sich im Schutz ufernaher Unterwasserpflanzen auf, in den Binnengewässern werden pflanzenreiche Flachwasserzonen bevorzugt. Der als Schwarmfisch lebende Stichling verändert sein Verhalten zur Laichzeit grundlegend. Die Männchen suchen dann im ufernahen Flachwasser Brutreviere und verteidigen sie vehement gegenüber Artgenossen. Auch das Erscheinungsbild ändert sich. Die Brust färbt sich rot, der Rücken blaugrün und die Augen funkeln silberblau. Mit

diesem „Hochzeitskleid“ signalisieren sie den Weibchen ihre Fruchtbarkeit. Innerhalb kurzer Zeit baut das Männchen aus Pflanzen- und Algenmaterial ein Nest auf dem Gewässerboden. Nähert sich nach vollendetem Nestbau ein laichbereites Weibchen lockt das Männchen es mit ruckartigen Bewegungen, dem sogenannten „Zick-Zack-Tanz“, ins Nest, wo es zur Eiablage kommt. Nach Verlassen des Nestes folgt das Männchen und befruchtet die Eier. Anschließend verlässt das Weibchen das Revier und das Männchen übernimmt die Brutpflege.

Steckbrief

Name: Dreistacheliger Stichling (*Gasterosteus aculeatus*)

Größe: 5 bis 8 cm

Alter: 2 bis 3 Jahre

Aussehen: schwarzbraune Marmorierung auf hellem, silbrigem Grund mit dunkler gefärbter Rückseite; adulte Männchen in der Laichzeit orangerot mit türkisfarbenen Rücken

Nahrung: Kleintiere wie Insektenlarven und Würmer, aber auch Fischlaich

Ausgerufen durch: Deutscher Angelfischerverband (DAFV)

Dreistachelige Stichling



Foto: DAFV / Herbert Frei

Langblättrige Ehrenpreis



Foto: Loki Schmidt Stiftung / Axel Jahn

Der Langblättrige Ehrenpreis

Blume des Jahres - Der Langblättrige Ehrenpreis wächst besonders gerne in feuchten bis wechsellässigen, zeitweilig auch überfluteten Staudenfluren und lichten Röhrichtern, zum Beispiel an den Rändern von Bächen, Flüssen und Gräben, in lichten Auenwäldern und an deren Rändern. Er ist in mehreren Ländern nach der Roten Liste stark gefährdet, in Hamburg vom Aussterben bedroht und in Thüringen bereits ausgestorben. Wie so häufig hängt die Gefährdung einer einzelnen Art mit der Gefährdung des ganzen Lebensraums zusammen, hier v.a. die naturnahen Flussauen, die von der Dynamik des Flusses leben. Unmittelbar an das Flussufer grenzt die häufig überschwemmte Weichholzaue, die von Röhrichtern und bunt blühenden Hochstaudenfluren gesäumt ist, in denen auch der Langblättrige Ehrenpreis lebt. Daran schließt sich die deutlich seltener überschwemmte Hartholzaue an. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der naturnahen Flussau sind die Altwässer. Dabei handelt es sich um ehemalige Flussschleifen, die durch die Verlagerung des Flussbettes nicht mehr zum Hauptstrom zählen. Auch Auenwiesen

im Überschwemmungsbereich der Auen sind ein bedeutender Lebensraum, der bei extensiver Pflege eine große Zahl seltener Arten beherbergt.

Naturnahe Flussauen sind in ganz Deutschland durch Ausbau, Eindeichung, Begradigung und Vertiefung von Fließgewässern gefährdet, da der Uferbereich durch diese Maßnahmen i.d.R. entwässert wird. Zudem sind diese Lebensräume durch Habitatfragmentierung, Überdüngung und auch durch die Ausbreitung invasiver, nicht einheimischer Arten bedroht.

Steckbrief

Name: Langblättriger Ehrenpreis (*Veronica maritima*)

Erscheinung: ausdauernde Staude mit Wuchshöhen bis 120 cm

Laubblätter: schmal-lanzettlich, spitz gezähnt, kurz gestielt, meist gegenständig

Blüte: Juni bis August, blau-lila, in endständiger Traube

Ausgerufen durch: Loki Schmidt Stiftung

Die Wildkatze

Wildtier des Jahres - Die Europäische Wildkatze - auch Waldkatze genannt - ist in Europa, einigen Mittelmeerinseln und Teilen Südwestasiens verbreitet. Sie lebt vor allem in strukturreichen Laub- und Mischwäldern mit Lichtungen und Waldwiesen. Von dort wandern die überwiegend nachtaktiven Tiere entlang versteckreicher Hecken, Wegränder und Ufer von Fließgewässern auch bis in die offene Kulturlandschaft.

Wildkatzen sind kaum größer als Hauskatzen, durch ihr längeres Fell, besonders im Winter, wirken sie aber meist etwas kräftiger. Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal ist der dickere Schwanz der Wildkatze, der weniger Ringe aufweist als der von Hauskatzen und auffällig stumpf endet. Außerdem endet der dunkle Aalstrich auf dem Rücken bei Wildkatzen bereits an der Schwanzwurzel - bei wildfarbenen Hauskatzen erstreckt er sich über den gesamten Schwanz. Unsere Hauskatze geht übrigens auf die afrikanische Falbkatze und andere Kleinkatzen des Orients zurück und kam einst mit den Römern über die Alpen.

Wildkatzen sind Einzelgänger, die sehr große Aktionsräume nutzen:

Das Streifgebiet der Kater umfasst bis 3.000 ha, das der Katzen bis 800 ha. Den Tag verschlafen sie gerne in bodennahen Baumhöhlen, Reisighaufen oder Holzpoltern. Das Nahrungsspektrum der Wildkatze besteht v.a. aus Kleinsäugetern, aber auch Vögeln, Eidechsen, Fröschen und große Insekten.

Die Wildkatze ist noch immer auf einen geringen Teil ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes zurückgedrängt. Zwischenzeitlich fast ganz verschwunden, leben heute wieder einige Tausend Wildkatzen auch in der Peripherie der verbliebenen Kernlebensräume.

Steckbrief

Name: Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*)
Größe: bis 90 cm (ohne Schwanz)
Gewicht: Katze 3–5 kg, Kater 5–7 kg
Alter: bis 12 Jahre
Paarungszeit: „Ranz“, Januar bis März
Nachwuchs: meist 4 Junge

Ausgerufen durch:
 Deutsche Wildtier Stiftung

Wildkatze



Foto: Deutsche Wildtier Stiftung

Star

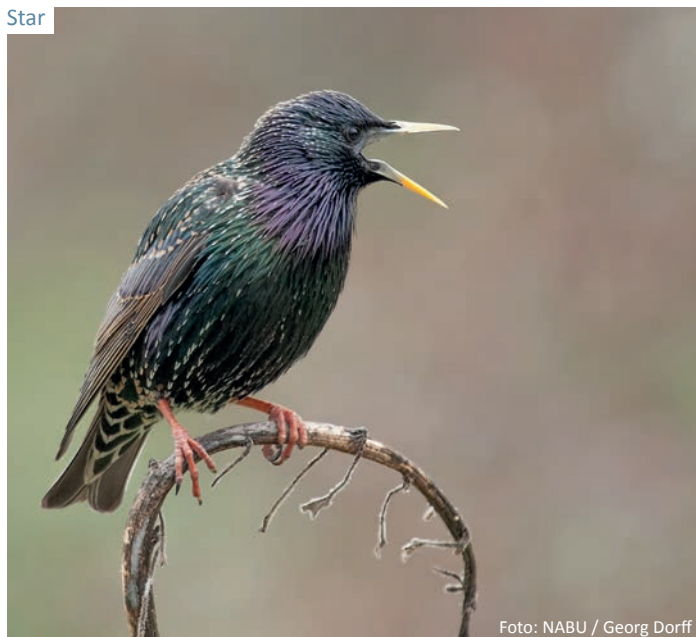


Foto: NABU / Georg Dorff

Der Star

Vogel des Jahres - Der Star bevorzugt ein gemäßigtes Klima, weshalb man ihn von Nordwest- und Westeuropa in einem breiten Gürtel bis in die Steppengebiete Zentralasiens findet. Abhängig von seinem Lebensort ist der Star ein Standvogel bis Mittelstreckenzieher. In großen Schwärmen aus vielen tausend Staren ziehen sie v.a. in den südlichen Mittelmeerraum und nach Nordafrika, wobei die maximale Zugstrecke bei 2.000 Kilometern liegt.

Der Star ist etwas kleiner als die Amsel und die Geschlechter unterscheiden sich nur geringfügig. Im Schlichtkleid sind die Körperfedern schwärzlich mit metallisch grünem oder purpurnem Glanz und haben weiße Spitzen. Das Prachtkleid entsteht im Frühjahr durch Abnutzung der hellen Spitzenflecken, der Körper ist dann insgesamt schwärzlich und metallisch glänzend. Der Schnabel ist im Prachtkleid gelb, im Schlichtkleid schwärzlich.

Der Star benötigt 2 Dinge zum Glücklich sein: Bäume oder Gebäude mit geeigneten Bruthöhlen und offene Nahrungsflächen mit niedriger Vegetation. In der Agrarlandschaft sucht er Mähwiesen und abgeerntete

Felder zur Nahrungssuche auf und auf beweideten Wiesen findet der gesellige Vogel reichlich vom Mist der Weidetiere angelockte Insekten und Würmer. Parallel zur Verstädterung hat sich der Star auch im urbanen Raum angepasst: Heute stellen Parks und Friedhöfe mit ihren zum Teil alten und höhlenreichen Bäumen sowie den kurzrasigen Wiesen wichtige Ersatzlebensräume dar.

Rund 4 Millionen Brutpaare leben in Deutschland und dennoch wurde dieser „Allerweltsvogel“ in der Roten Liste als „gefährdet“ eingestuft, denn heute brüten infolge der Intensivierung der Landwirtschaft etwa zwei Millionen Staren-Paare weniger in Deutschland als noch vor zwanzig Jahren.

Steckbrief

Name: Star (*Sturnus vulgaris*)
Körperlänge: 19 bis 22 cm
Gewicht: Männchen im Mittel 81 g, Weibchen 76 g
Alter: bis 20 Jahre
Gelege: 4 bis 8 hellgrüne bis hellblaue, 30 x 20 mm große Eier ohne Zeichnung

Ausgerufen durch: Naturschutzbund Deutschland

Gottesanbeterin

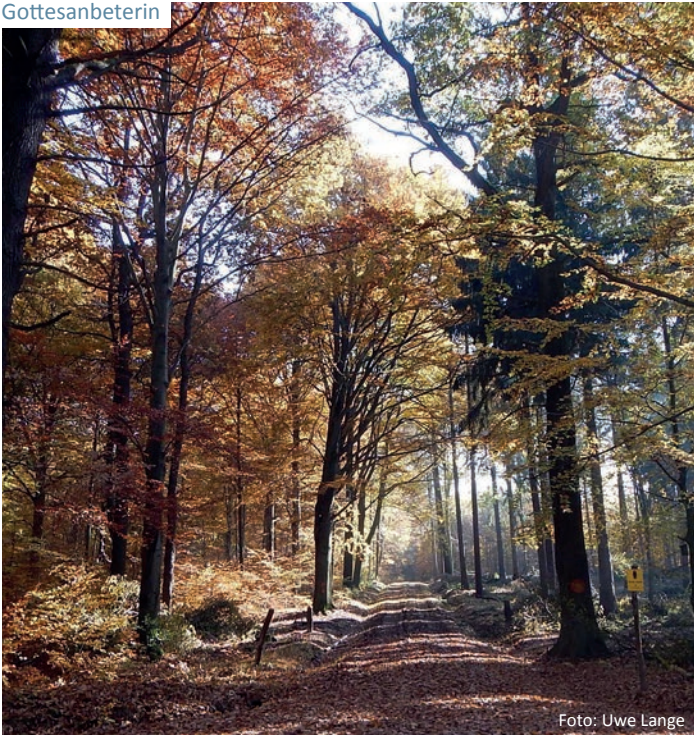


Foto: Uwe Lange

Der Wermsdorfer Wald

Waldgebiet des Jahres - Der etwa 5.100 ha umfassende Wermsdorfer Wald liegt geographisch in der Mitte zwischen der Residenzstadt Dresden und der Messestadt Leipzig. Die namensgebende Stadt Wermsdorf wird hufeisenförmig von diesem fast durchgängigen Waldgürtel umfasst und nur südlich durch das Wermsdorfer Teichgebiet unterbrochen. Rund 80% der Waldfläche (ca. 4.100 ha) sind Staatswald und 18% (905 ha) Privatwald, wobei es sich hier vorrangig um kleinstrukturierten Waldbesitz in einer Größe zwischen 1 und 3 ha handelt. Durch das Wirken mehrerer Förstergenerationen wurde der Nadelholzanteil von ehemals über 90 % auf weniger als 50 % verringert; heute bilden Eichen, Buchen und Kiefern den Hauptanteil der Laubmischwälder.

Der Wermsdorfer Wald hat eine sehr wechselvolle Geschichte und sein Schicksal war lange Zeit an die sächsischen Kurfürsten geknüpft. Als Mitte des 16. Jahrhunderts die sächsischen Kurfürsten den Besitz über den Werms-

dorfer Wald erlangten, befand sich dieser aufgrund von intensiver Holznutzung, Waldweide und Streunutzung sowie auch durch einen stark überhöhten Wildbestand in einem schlechten Zustand. Kurfürst Friedrich August I. (bekannt als „August der Starke“) zeigte großes Interesse an der Jagd und den Wäldern, die dafür vor allem als Kulisse dienen sollten. Er übergab das Wermsdorfer Jagdschloss 1696 seinem Statthalter Fürst Egon von Fürstenberg als seinen Stammsitz und beauftragte ihn, den Wermsdorfer Wald für die aus Frankreich übernommene Parforcejagd einzurichten. In dieser Zeit entstand das heute noch teilweise vorhandene geradlinige Schneisensystem. Das neue Jagdschloss, die Jagdresidenz Hubertusburg, entstand ab 1721 – eines der größten und ehemals prächtigsten Landschlösser Europas. Hier wurde mit dem „Frieden von Hubertusburg“ im Jahr 1763 der Siebenjährige Krieg beendet.

Ausgerufen durch: Bund Deutscher Forstleute (BDF)

Die Gemeine Skorpionsfliege

Insekt des Jahres - Die Gemeine Skorpionsfliege ist eine Schnabelfliegenart, deren Männchen über ein deutlich verdicktes Genitalsegment am Ende des Hinterleibes verfügen, das meist nach oben gekrümmt getragen wird und an den Stachel eines Skorpions erinnert - darauf basiert ihr deutscher Name. Ihr Verbreitungsgebiet umfasst ganz Mitteleuropa inklusive des südlichen Skandinavien; als Habitate werden dunkle und feuchte Lebensräume wie z. B. Wälder oder Waldränder bevorzugt.

Ende April schlüpfen die ausgewachsenen Tiere aus der im Boden überwinterten Puppe. Sie ernährt sich von meist toten oder geschwächten Insekten. Bei der Nahrungssuche werden auch die Netze von Webspinnen aufgesucht und die darin verfangenen Insekten vertilgt.

Die Gemeine Skorpionsfliege zeichnet sich besonders auch durch ihr Liebesleben aus: Beim Werben um ein Weibchen wird der große Hinterleib in Vibration gesetzt, zusätzlich machen die potenziellen Partner durch Winken mit den Flügeln auf sich aufmerksam. Das Männchen verströmt einen Lockstoff und bietet dem Weibchen eine proteinreiche Gabe aus seinen Speicheldrüsen, an dem es zu fressen beginnt. Je umfangreicher dieses ‚Hochzeitsgeschenk‘ ist und

je häufiger ein solches übergeben wird, desto größer ist die Chance des Männchens bei seiner Auserwählten ‚zu landen‘.

Steckbrief

Name: Gemeine Skorpionsfliege (*Panorpa communis*)
Größe: Körperlänge bis 3 cm
Aussehen: 4 dunkel gefleckte Flügel mit einer Spannweite von 25 bis 35 mm; Mundwerkzeuge schnabelartig verlängert; letzte Hinterleibssegmente rot; vordere Hinterleibssegmente schwarzgelb

Gewählt vom: Kuratorium „Insekt des Jahres“

Impressum:

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Landesverband NRW e. V.

Ripshorster Straße 306

46117 Oberhausen

Tel.: 02 08-8 83 18 81

www.sdw-nrw.de

Text: Gerhard Naendrup

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Bundesverband e. V.

Dechenstr. 8

53115 Bonn

Tel.: 0228-94 59 83-0

www.sdw.de

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Kooperationspartner:

www.lernort-natur.de

www.ljv-nrw.de

www.metropoleruhr.de

www.waldbauernverband.de

Druck: Lensing Druck, Ahaus

Gemeine Skorpionsfliege

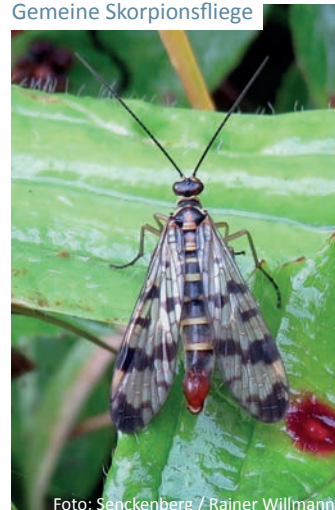


Foto: Senckenberg / Rainer Willmann